

Predigt zum Abendsterngottesdienst vom 26.08.2018 – Willkommen im Club!

Stefan Aderhold, Student der Theologie

Liebe Gemeinde,

dazugehören, ein Hammer Gefühl! Sicher, es macht Spaß, die Nächte unsicher zu machen und von Club zu Club zu wechseln. Aber noch viel cooler ist es, zu einem exklusiven Club dazuzugehören. Einen Zufluchtsort zu haben wie in dem Lied vorher. Vielleicht gibt es deshalb immer Grüppchenbildungen. Da fühle ich mich besonders. Da bin ich Teil von etwas Größerem. Da habe ich Freunde, die mich kennen und schätzen, ganz so, wie ich bin. Da kann ich ankommen, mit allem, was mich bewegt. Meinen Freuden. Und meiner Trauer. Meinen Zweifeln. Und meinem Mut. Meinen Schwächen. Und meinen Fähigkeiten. So eine Gemeinschaft wäre doch was Tolles, oder?

Was, wenn ich Ihnen sage, dass es einen ganz besonderen Club gibt, zu dem auch sie schon längst dazugehören? Eine Gemeinschaft, die trägt? Mit einem Leiter, der einfühlsam und hilfsbereit ist? Ein waschechter Zufluchtsort! Aber, wie? Und wo? Und wann? Und wieso?

Unseren Club gibt es schon sehr lange. Und Exklusivität war den Gründern besonders wichtig. Deshalb stellten sie sich unseren Club in etwa so vor:

(Sonnenbrille aufziehen) Hey, ich gehöre zum angesagtesten Club der Stadt! Ach was, des Landes! Ach was, der Welt! Unser Inhaber ist unglaublich einflussreich! Er ist so unfassbar mächtig, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen! Er ist Gott! Er hat uns versprochen, immer für uns da zu sein. Ist das nicht der Wahnsinn! Wir sind ganz viele Leute! Bei uns macht es echt Spaß! Alle haben genug zum Leben, wenn sie sich bei unserem Club einschreiben! Es wird stets für sie gesorgt! Wenn Sie auch dazu gehören wollen, ist das ganz leicht! Sie müssen sich nur an 1-2 Regeln halten. Das ist gar kein Problem. Im Prinzip passen sie auf 2 kleine Steintafeln *(Steine hochheben)*. Und damit Sie sie auch richtig verstehen, haben wir sie für Sie mal ein bisschen ausformuliert. Auf dieser netten, kleinen Schriftrolle *(Schriftrolle ausrollen. Pause. Sonnenbrille abnehmen)*.

So in etwa, dachten die Israeliten, sieht der Bund Gottes mit den Menschen aus. Es ist ein Vertrag. Mit festen Regeln, die die Zeit überdauern. Sozusagen ein ewiger Clubvertrag. Ist die Unterschrift darunter, sind wir Menschen Gottes Zuspruch und Unterstützung sicher. Im Gegenzug müssen wir uns an seine Regeln halten. Das ging auch eine ganze Weile gut. Die Menschen gaben sich größte Mühe, den Vertrag einzuhalten. Und wo es nicht gelang, klagten Propheten auf den Märkten das geschehene Unrecht an und versuchten, die Menschen wieder zurück auf Gottes Pfade zu führen. Es war ein perfekter Plan für das Leben. Pläne machen,

das kenne ich gut. Schon seit vielen Jahren habe ich den Plan, eines Tages Pfarrer zu werden. Ich träume von einer glücklichen Familie. Aber auch im Kleinen mache ich Pläne: wie gestalte ich meinen Tag heute? Wann nehme ich mir Zeit für die Prüfungen? Wo haben Freunde ihren Platz? *Wie sehen ihre Pläne aus?* Dazu kommen Ideale: wie lebe ich, was ich predige? Was bedeutet es, ein guter Christ zu sein? Wo kann ich mehr für die Gesellschaft tun? Wie behandle ich meine Nächsten? *Welche Ideale sind Ihnen wichtig?* Und auch Regeln runden das Ganze ab. Gesetze, die die Menschen zusammenhalten. Gebote Gottes. Aber auch Benimmregeln, Verträge im Alltag usw. Und das Zusammenspiel aus all diesen Regeln und Plänen funktioniert auch bei mir in den meisten Fällen gut.

Aber vielleicht merken Sie schon, wo der Haken ist. Die Vorstellung der Israeliten ließ keinen Raum für Fehler. Wenig Raum für Schwäche. Und keinen Raum für Katastrophen. Und es kam wie es kommen musste. Alles ging den Bach runter. Die Gesellschaft entwickelte sich weiter, die Städte wurden reicher, die soziale Schere wurde größer. Manche bereicherten sich an anderen. Menschen blieben zurück. Fremde, Obdachlose, sogar Kranke wurden nach und nach an den Rand gedrängt und fühlten sich nicht mehr willkommen. Und auch die außenpolitischen Spannungen wurden größer. Irgendwann wurde Israel von Assur und Persien überrannt. Große Teile der Bevölkerung wurden verschleppt, Familien auseinandergerissen und Städte in Schutt und Asche gelegt. Und die Schlussfolgerung lag nahe: Gott hat uns nicht beschützt, weil wir seinen Bund gebrochen haben. Wir haben uns nicht genug an seine Regeln gehalten. Wir sind seines Clubs nicht würdig. Wir gehören nicht mehr dazu.

Nicht immer sehen die Katastrophen, die in das Leben hineinbrechen, so gewaltsam aus. Aber Katastrophen gibt es zuhauf. Menschen, die sich von uns abwenden. Krankheit. Mobbing. Geldnot. Verzweiflung. Und selbstverständlich machen wir Fehler. Alle Regeln einzuhalten ist unmöglich und manchmal können wir uns nur zwischen falsch und falsch entscheiden. Ich weiß nicht wie es Ihnen damit geht. Aber ich persönlich suche die Schuld oft bei mir selbst. In dieser Situation hätte ich etwas Besseres sagen können. Hätte ich mich doch nur ordentlich verabschiedet. Hätte ich mir doch mehr Zeit dafür genommen. Warum habe ich ihn angelogen? Wieso tue ich ihr weh? Immer und immer wieder drehe ich mich im Kreis. Ich zweifle an mir selbst. In Zeiten der Individualität und der Lebensratgeber, in Zeiten der größtmöglichen Freiheit, liegt auch die größtmögliche Verantwortung in meiner Hand. Nicht nur ich, sondern auch die Gesellschaft sagt es mir immer wieder: ich bin verantwortlich und das heißt auch, ich - bin - Schuld. *Welche Zweifel tragen Sie im Herzen? Was beschäftigt Sie?*

Wo sehen Sie das Bedürfnis, etwas richten, verändern zu müssen? Worin werden Sie verurteilt? Und wo verurteilen Sie sich selbst?

Es ist schwer, mit dieser Schuld zu leben. Und es gibt Zeiten, da fühlt man sich so weit von Gott entfernt wie noch nie. Auch den Israeliten ging es damals so. Niemand traute sich, die Tür des Clubs zu öffnen. Es kam ihnen vor als würde Gott wie ein Türsteher am Eingang wachen. Der Bund war gebrochen. Doch in diese Traurigkeit hinein trat ein anderer Prophet. Sein Name war Jeremia. Er kam im Auftrag Gottes, um den Menschen folgendes zu verkünden:

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen: **33b** Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. **34** Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. (Jer 31,31-34)

Mitten in die Finsternis, in die Gottlosigkeit hinein tritt Gott selbst. Und er sagt den Menschen: „Es gibt einen Bund, den könnt ihr nicht brechen. Er ist euch in euer Herz geschrieben. Ihr gehört immer zu mir.“ Das ist die unglaubliche Botschaft, die den Israeliten geschenkt wurde. Und die uns auch heute noch erreichen soll. Gott liebt uns ganz und gar und er ist immer bei uns. Wir gehören untrennbar zu seinem Bund. Die Clubmitgliedschaft wird niemals aufgelöst. Wir gehören dazu! Sicher, wir sind manchmal schwach. Wir machen Fehler. Wir zweifeln. Und vielleicht kommt es uns manchmal vor als wären wir ganz und gar von Gott entfernt. Aber eigentlich steht die Tür zu ihm immer offen. Nicht Gott, sondern wir selbst waren die Türsteher, die uns für unwürdig hielten. Und wenn wir eintreten, werden wir mit offenen Armen empfangen.

Einige Jahre nach den tröstenden Worten Jeremias kam Jesus auf die Welt. Er verkörperte die Liebe Gottes zu den Menschen. An ihm können wir sehen, was es heißt, zu Gott zu gehören. Er ging gerade auf die Menschen zu, die viele Fehler gemacht hatten. Er holte sie zurück in die Gesellschaft. Er kümmerte sich um Kranke und Arme, aber auch um die, die als räuberische Zöllner galten. Manche leidenschaftlichen Rebellen machte er sogar zu seinen Jüngern. Als Gesetzestreue ihn herausforderten, erklärte er, dass die Gesetze für den Menschen gemacht sind und nicht die Menschen für das Gesetz. Als eine Frau wegen ihrer Schuld zu Tode verurteilt wurde, stellte Jesus sich schützend vor sie. Und er sagte zu ihr: „Ich verurteile dich nicht.“ Immer und immer wieder erzählte er in Gleichnissen von Gott, seinem liebenden Vater, der uns immer neu die Hand reicht und sagt: „Komm zu mir!“ Und der ein Freudenfest feiert, wenn wir seine Hand annehmen.

Gott weiß um die Gebrochenheit unserer Welt. Er weiß um unsere Schwächen und Fehler. Aber er verurteilt uns nicht. Wir selbst sind unser größter Richter. Gott dagegen will uns auf-richten. Er will uns Wege zeigen, wo wir keine mehr sehen können. Er hilft uns, wieder auf die Spur zu kommen. Gesetze und Regeln sind wichtig, weil sie unser Zusammenleben fördern. Werte sind wichtig, weil sie uns antreiben. Aber wenn uns Gesetze gefangen nehmen, wenn Ideale uns blind machen, wenn Pläne keinen Raum mehr für das Unerwartete lassen, werden sie zur Gefahr. Sie fesseln uns, drücken uns zu Boden. Gottes Liebe dagegen, die uns umwirbt, die uns verbindet, die uns einreihet in eine Gemeinschaft von fehlerhaften, aber durch und durch geliebten Menschen, kann uns wahrhaft frei machen. Ja, wir sind nicht immer stark. Ja, wir machen Fehler. Und ja, manchmal werfen uns Erfahrungen völlig aus der Bahn. Aber wir sind nicht alleine. Wir haben einen echten Zufluchtsort. Einen Gott, vor den wir treten dürfen, so wie wir sind. Der uns annimmt, uns liebt, uns neue Wege zeigt. Und eine Gemeinschaft von Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und die die Liebe, die sie erfahren haben, weitergeben möchten. Mit Gottes Hilfe haben wir inzwischen verstanden, dass unser Club so besonders ist, gerade weil er nicht exklusiv ist. Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Bei ihm finden wir alle Zuflucht. Wir müssen dafür keine Schriftrolle abarbeiten. Die Mitgliedschaft tragen wir schon im Herzen. Ich heiße Sie herzlich Willkommen in Gottes Club.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne, in Christus Jesus,

Amen.